

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943

143 (25.5.1943)

Begegnung im Morgengrauen

Rückkehr vom Stoßtrupunternehmen — Wenn ein guter Kamerad stirbt

Von Kriegsberichter Hannes Kremer

PK. Wir balancieren über glittliche Stämme, leife, geschändete Stangen, den Saumrad der Eisenholer, Melder und Munitionsträger, durch den Sumpfwald zwischen Kompanie- und Batteriegefechtsstand. Weiße Klänge der Mitternacht um Krauen des Hauptmanns. Der große, schlanke Mann schreit sicher und behend auf dem Rücken der feucht-glatten hölzernen Stämme vorauf, frische Baumtronen liegen abgehackt kreuz und quer. Hagerer stromt gierig aus ihren geöffneten Adern. Die Vollgewissten hatten mit ihrer Artillerie in diesem Uradwald gewartet, als sie uns darin auf dem Rücken des Stoßtrup vermuteten. Wir aber hatten es so eilig gar nicht gehabt: wir hatten uns vorne in den Bunkern der Kompanie verkrümmt, den Schwanz von den Beschützern gewißt und uns eine Scharre oder die Felle angehängt. Der Hauptmann, der von dort aus die ganze Nacht über die Feuerunterstützung und den Stoßtrupführer während dem Verlauf und der Ergebnisse des Unternehmens. Es war alles tadellos gelungen: der feuchtwichtige Stützpunkt zerstört, seine Besatzung vernichtet oder gefangen genommen. Wir selbst hatten nur einen Verwundeten, einen Jungen von einundzwanzig Jahren. Als der Hauptmann den Wundarzt fragte, ob er durchlöchernde, hatte der dabei die Schultern gehoben und wieder fallen lassen. Man weiß, was diese Gebärde besagt, die aussieht als vernehme einer vergebens die an der Welt gebundenen Hände aus seiner Fesselung zu lösen...

blühenden Bülkchen dort droben, von den garben, fernem Gefächten, die sich über ihm neigen. Mutter, Frau, Gattin, Bruder... Wenn es so um einen steht, dann will man ihn anders, der lebt, da einfach durch diese letzten Bilder hindurchschreiten. Dann will keiner den Kameraden daraus aufbrechen und daran erinnern, daß er nun zurückbleiben muß und nie mehr mitgehen und mitkämpfen wird mit allen.

Der Hauptmann war still am Kopfende der Trage liegen geblieben. Der Junge schaute unverwandt über sich hinauf. Dort läuft das Morgenrot sanft zwischen den Wipfeln über den Himmel...
Auf einmal wendet der Junge den Kopf mühsam und langsam ein wenig zurück — vielleicht war das seine, silberne Klingelung gewesen — und da sieht er seinen Hauptmann. Es ist ein gequältes, verfürtes Gesicht, das den Hauptmann anschaut. Er beugt sich aber ihn und sagt etwas zu ihm von dieser Art: Es wird schon gut werden, mein Junge. Du kommst ja jetzt in die Heimat und da werden sie dich schon wieder auf die Beine bringen...
Aber dieser große Junge mit dem so seltsam schmal und alt gewordenem Antlitz und dem gefächelten Gürtel um die Brust, um die Brustflügel und den Mund, sieht ihn nur stumm und groß aus den weit offenen, so weitend gewordenen braunen Augen an, sehr still und ohne Bittern. Und der Hauptmann erkennt aus diesem Blick, daß der Verwundete schon jenseits unbeflegliche Klarheit in sich birgt, das nach seinen Brüden des Hoffens mehr verlangt. Da fährt er ihm mit väterlicher Gedärde langsam über das dunkle, weiche, schweißverleiht Haar. Es sehe seine gebürdete Hand sehr schön und doch mit einer herübergehenden Schwere und Gebuld über diesen vollen, müden Schopf streichen. Und das Junge, verbleibende Gesicht strahlt sich noch einmal, der Sterbende greift nach der Hand des Hauptmanns, und die beiden Hände, die braune, nervige, behütam verhaltende und die graue, mühsam aufgestaffte geben sich noch einmal den Handschlag des Soldaten. Als sie sich lösen, ist das Gesicht des Jungen von einer Schmerz-verbissenen Festigkeit, aber auch von einer fast körperlich aufleuchtenden inneren, letzten Lebenshaftigkeit erfüllt. Und mit brennender ernster Nachdrücklichkeit sagt er leise: „Es... lebe... Deutschland!“
Nach einmal will er die Hand zum Grabe aufheben, aber sie sinkt ihm auf halber Höhe wieder herab. Es ist nur mehr ein müdes, verflöhneses Winken geworden...
Wir biegen selbst zum Batteriegefechtsstand. Kein Wort fällt. Unten im Bunker begegnet mir der Blick des Hauptmanns. Es sieht noch der Widerschein jenes Geschickes darin, eine nächste, ernste Nachdenklichkeit und der Anflug eines Jornes, der irgendwo in einem Winkel des Herzens gährend sitzt und nur dann und wann ein glühendes in die Augen hinaustritt. Es gibt Handlungen und Worte, die der Tod selbst davon bewahrt, parteilich zu sein.
Draußen freit sich wieder die Eifer, grell und giftig...



He 111 im Masseneinsatz
Fast Tag für Tag berichtet das Oberkommando der Wehrmacht von einem außerordentlich starken Einsatz der Luftwaffe. Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus einem Geschwaderflug, wie ihn der Flugzeugführer aus seiner Bordkanzel sieht. Die bewährte He 111 trägt „dicke Brecken“ gegen den Feind.
Foto: Heinkel-Pressedienst

Am Brückenkopf von R.

Von Kriegsberichter Franz Bretz

PK. Ein anmaßend schönem Frühlingshimmel wölbt sich über der Stellung, die im flutenden Sonnenlicht liegt. In den Ueberrichten verweht die Luft schwimmend zwischen dem hellen Grün weicher Birken die Stauden süßlicher Weidenbüschel. Im weissen überhörmten Weidenring spiegelt sich das harte Partell des Weters staßbar wider. Dazwischen stehen wie Kette die leuchtend gelben Büchel voll erblühender Staudenblumen. Alles atmet neues Werden. Die Erinnerung an die zurückliegenden Wochen verfliehet angesichts der verschwenderischen Farbenpracht, mit der der züftige Frühling am Brückenkopf von R. seinen Einzug hält.

Die Auferstehungsfreude in der Natur teilt sich auch den Soldaten mit, die aus ihren Bunkern und Vögern hervorgekommen sind, um in der Tallenke, die vom Feind nicht einzunehmen ist, eine Wüchsen zu verbringen. Verspielen sind in diesem Augenblick die Sorgen, Mühen und Strapazen...
In einer relativ günstigen Aufangstellung hat man die im Eissturm der Steepe ankommende Wägle anhalten können. Allmählich ließ der Druck nach. Dann ging man dazu über, die Hauptkampfstärke auszubauen und sich in die Erde einzubuddeln. Nach für Nacht wurde geschanzet. Zwischen den Stützen des Dorfes, das sich an einem sanft abfallenden Gang hinzieht, entstanden die Bunker, durch Gräben untereinander verbunden.

Beim Gegner mag es ähnlich gewesen sein, denn der Brückenkopf, den er bis vor wenigen Tagen innehatte, trug noch die Einnahme noch die Spuren letzter eifriger Arbeit sowjetischer Pioniere.
Der Nach, der sich durch den Talgrund zieht und weithin alles überhörmert hat, ist die natürliche Grenze zwischen den Bünden. Die Brücke haben die Bolschewisten nach Verlust ihres Brückentropfes geprenzt. So wie sie für uns eine Quelle ständiger Bedrohung war, so die einzige Zugangsweg für schwere Waffen, das sie der Feind, um unangenehme Uebertragungen von vornherein nach Möglichkeit auszuscheiden, besetzt.

Damit ist aber nicht gesagt, daß der Tag im Brückenkopf von R. nun friedlich verläuft. Der Verlust des Brückentropfes muß den Feind arg getroffen haben, denn unablässig sieht er mit roten Bohnen herüber und hebt mit den roten Bohnen aus. Die Strohdächer der Panzschützen überhörmert er mit Geraden von Explosionsgeschossen. Unangenehm ist dann für die Besatzungen der Bunker und Gräben, die sich hinter und zwischen den Brückenbau hinstellen, die „erhöhte Temperatur“ sowie

der Geruch und betende Qualm der schwellenden Trümmer.
Der Abzuchtkommandeur bleibt die Antwort nicht schuldig. Noch am gleichen Abend gab auch er der Gegenliebe seine Wiffenarte ab...
Wie züngelnde Schlangen siffen die Leuchtspurgeschosse auf die gegenüberliegenden Hänge, wo sich die vom Feind besetzten Ortzeilen hinziehen. Bald stehen die brennenden Dächer der Hölle als leuchtende Parteln im Dunkel der Nacht...
Es ist eine Art Guerillakrieg, der im sogenannten „ruhigen Frontabschnitt“ geführt wird. Neben dem blühenden Scharrenfeuer oder gelegentlichen Schauern der Batterien auf erkannte Ziele tasten die Spähtrupps im Schutze der Nacht das Gelände ab, gefährdete Stellen werden vernichtet, verdrätet und günstig gelegene Vorpöfstellungen ausgetüchtlicht.

Aus dem Talgrund klingt in der Stille des Abends der monotone Ruf der Unken herauf, die hier zu vielen Tausenden die Nieroberung bewohnen. Sie sind die Freunde der Grabenbesatzungen, Warner vor einer heranmähenden

Gefahr. Sobald Menschen in ihre Nähe kommen, verschummeln sie und es ist immer das untrügliche Zeichen, daß im Vorfeld etwas nicht in Ordnung ist.
An einer Stelle haben die Grenadiere eine vorgehöbene Vorpöfstellung ausgemacht, die in der Nacht regelmäßig vom Feind besetzt wird. Vor Morgengrauen zieht sich die Besatzung in ihre Ausgangsstellung zurück. An einem Spätmorgen hat sich eine Gruppe Grenadiere vom Gegner umgeben vorgebetet, in jedes Vorpöfstand ein „Dziere“ in Gehalt einer Mine gelegt und schon wenige Stunden später war das Schicksal der sowjetischen Botten besiegelt.
Vom gegenüberliegenden Hang ziehen weiße Rauchschmoke im Widerschein der zum gestirnten Firmament aufsteigenden Loh über die Brückenkopfstellung, die vor wenigen Tagen noch heiß umkämpft war, jetzt aber fest in unserer Hand ist.
Gepöflicht tauchen die Trümmer der unter der Sprengladung gebohrten Brückenträger in die Stille der lauen Frühlingsnacht, die getriebe nur durch das kurze Aufblitzen der Maschinengewehre geföhrt wird...

Sowjet-Jäger fallen vom Himmel

In acht Minuten sechs bolschewistische Jagdflugzeuge abgeschossen
Von Unteroffizier Heinz Schwaibold

PK. Wenn auch an unserem Frontabschnitt nach den harten Monaten des verangenen Winters jetzt einiger Ruhe herrscht, so sehen doch Geschickführer und Männer im unverminderten Wachstum bei Tag und Nacht in den Staubwolken des Steppensturms und den klagenden Bän der Frühjahrsregen an ihren Geschickten. An diesem Tage aber wurden die Ausdauer und Bereitschaft so vieler Tage und Nächte in glänzender Weise befohnt.
Nach bevor wir sie sahen, hörten wir es am Vormittag Motoren: Sowjetjäger im Anflug! Und wie sie kommen! Zwei Bomber, etwas tiefer eine ganze Staffel Jäger. Während die Bomber stölich aushören in Richtung der Stadt, greifen die Jäger unseren Flugplatz und unsere Geschickstellungen an. Was sich nun in wenigen Minuten abspiekt, ist ein toller Feuergeub in der Luft und auf der Erde, ein Krachen, Spöficken und Pfeifen aus allen Ecken. Unsere Bierlinge ergöhren unter der Macht der Ruchlöcher, Lohkanoniere werfen leere Magazine hinter sich und legen im Bruchteil einer Sekunde neue ein, die von den Munitionskanoniern leuchtend herangehöppt werden. Die

Ruchkanoniere aber sitzen in stolischer Ruhe hinter ihren Wiffen, verfolgen die sowjetischen Jäger, die in immer neuen Steilkurven zum Zielangriff aufehen.
Eine Minute ert dauert der Lohstreifen der sowjetischen Flieger, das reißt schon eine Sprenggranate tiefste gehen aus der Tragfläche einer Maschine. Sie kommt im Gleitflug herunter und jetzt zweihundert Meter vor unserer Stellung zur Notlandung an. Inzwischen schlagen schon aus einem zweiten Flugzeug Strichflamer und Qualmwolken, es rait fünfzig Meter neben der Stellung des nächsten Juges in den Boden und verbrannt samt seinen Piloten.
Zwei Minuten später sehen zugleich zwei Sowjetmaschinen vor unserer Stellung zur Notlandung an, die eine mit geschossenem Motor, die andere mit durchhöcherter Zellwanne. Flugzeugführer und Bordmechaniker springen heraus, wenden sich zur Flucht. Aber auch sie müssen unter dem Eindruck einer gutgebohenen Geschickgarde unseres Geschickes mit der Nase in den Dred.
Unsere Wöhre sind heiß geschossen. Die Geschickführer befehlen „Kochgeschel“! Sie mü-

fen ihre Befehle brüllen, denn in den Ohren brummt uns noch das Krachen der letzten Abschieße. Drei Sekunden dauert das, und eine Minute später brennt die Tragfläche des fünften Sowjetjägers. Eben noch zweifelhafte uns seine Geschicke um die Köpfe und peisichten Staubfontänen aus der Erde. Jetzt verlöhrt er zu landen, überschlägt sich, brennt lichterloh. Der Flugzeugführer wird herausgehölbert. Inzwischen verlöhnen die beiden letzten Sowjets, die noch in der Luft sind, schlemmigt zu entkommen. Aber die Tragfläche der einen Maschine brennt schon, sie fliegt nach etwa drei Kilometer und führt dort in den Fluß, während die andere Qualmd gerade noch über die Hölle entwifflö.
Acht Minuten nur hatte der Kampf gedauert, der Himmel und Erde unter dem Bersten der Granaten und dem Aufschlag der brennenden Flugzeuge erzöhlt hatte. Ein Gewitter von Feuer und Stahl hatte mit fürhöbarer Gewalt das Firmament reingeföhrt. Fast eine ganze Jagdstaffel kostete das Unternehmen die Bolschewisten. Dieser einzigartige Erfolg einer letzten Flakbatterie aber war nur möglich durch die ununterbrochene Bereitshait unserer Flakkanoniere, die Tag und Nacht an ihren Geschickten stehen.

Schadhafte Verdunkelung führt ins Gefängnis

* Prenzlau, 24. Mai. Durch eine unerhöbte Reichertigkeit brachte der Weltmeister J. Schlegel auf dem Gutshof S. seine Mitbewohnen in Lebensgefahr. Als er an einem Abend im Januar d. J. in den Knast ging, weil dort eine Kus kalben sollte, überflogen gerade feldliche Flieger den Dred. Jetzt schaltete das elektrische Licht ein; das Fenster war nicht verdundelt, weil die Verdunkelungsvorrichtung des Stallfensters, wie er wußte, schadhaf war. Unmittelbar darauf wurden von den feldlichen Fliegern in der Nähe des Dorfes annähernd 180 Brandbommen und eine Sprengbombe abgeworfen, die allerdings bis auf einige zerhöbte Fensterhölben erfrühlichermesse weiter keinen Schaden anrichteten.
Vor dem Amtsgericht Prenzlau mußte Sch. eingestehen, daß er das Motorengehölb der Flugzeuge gehölbt hatte, ohne sich über deren Geschäft zu haben, ob es feindliche oder eigene Flieger wären, und daß er auch wußte, daß die Verdunkelungsvorrichtung nicht in Ordnung war. Das Gericht sah einen schweren Fall im Sinne des Luftaufgehölbes als vorliegenden an und verurteilte den Angeklagten, obwohl er bisher unbeträft war und auch sonst gut beleumdet ist, zu sechs Monaten Gefängnis und ordnete überdies die sofortige Strafvollstreckung an.

Der Sprung ins Leere

Roman von Edmund Sabott

(29. Fortsetzung)
Sie begleitete das junge Mädchen hinunter, und als sie die Treppe wieder heraufkam, trat Barnwick aus seiner Tür heraus. „Sie haben noch Besuch gehabt, Ingeborg? Bernd etwa? Warum haben Sie sich verhört? Hat sich etwas ereignet, was die Lage... verändert hat?“
„Es hat sich nun entsöhben, Herr Professor. Ich werde mich als Zeugin für Jovens melden. Er hat heute nachmittag einen Selbstmordversuch unternommen. Ich weiß noch nicht, wie es um ihn steht. Meinert hält ihn für unbedingt schuldig. Es ist grauenvoll, wenn ich mir vorstelle, daß Jovens nun tot wäre. Träge ist allein nicht die Schuld an seinem Tod? Und kann er den Versuch nicht jeden Tag, jede Stunde wiederholen... mehr Erfolge dabei haben? Ich darf nicht mehr warten! Ich ertrage es nicht mehr!“
„Sie haben schon mit Bernd gesprochen?“
„Doch nicht, aber ich werde es natürlich vorher tun. Das bin ich ihm schuldig. Ich darf ihn nicht vor eine vollendete Tatsache stellen.“
„Und Sie glauben, er wird einverstanten sein?“
„Ich weiß es nicht. Dann muß ich ihn eben überzeugen, daß ich nicht anders handeln kann. Er muß es einsehen, er wird es einsehen! Ich kann doch mit solcher Last auf dem Herzen nicht weiterleben!“
„Sie erwarten viel von Bernd?“
„Süchte ich ihn froh zu sehen? Es ist eine Probe für uns, ebenio hart für ihn wie für mich. Ich werde sie bestehen, und auch er wird sie bestehen müssen!“

„Sind Sie besser sicher?“
„Es wird sich zeigen, was an ihm und... an seiner Liebe ist. Geht sie zugrunde daran, so ist sie nichts wert gewesen. Aber sie wird nicht zugrunde gehen. Er ist ein großer Junge, ein bißchen leichtfertig noch und unernst, aber er ist aufrecht und ehrenhaft. Wie könnte ich ihn sonst lieben? Mein Gefühl sagt mir, daß er sich für mich entsöhben wird. Er muß nur einmal angestöhrt werden aus seinem bewogenem Schlandrian. Wiffen haben immer andere für ihn entsöhben. Zum erstenmal in seinem Leben soll er es nun allein tun. Das muß ihn doch Mut machen!“
„Und Sie meinen, daß er sich vielleicht sogar gegen seine eigene Familie entsöhben wird?“
„Ja, daß ich denn etwas Unehrläßiges getan wird man mir vielleicht glauben als dem Ruch der Leute? Ich bin nicht Geffens Geschick gewesen, und es war kein Verbrechen, daß ich an jenem Abend bei ihm war. Bernd muß mir glauben! Unehrläßigkeit wäre ich erst, wenn ich jetzt schwiege!“
„Und wenn er verfährt?“
„Ihr Gesicht wollte erschließen, straffte sich aber fogleich wieder. „Dann müßte ich allein durch das Feste“, antwortete sie und letzte leiser hinzu: „Aber er wird nicht verfähren, so fleimütig und schädlich ist er nicht. Ich liebe ihn ja, und wie hätte ich ihn je lieben können, wenn er ein jämmerlicher Feigling wäre?“
Barnwick sagt nichts mehr. Er nickte ihr mit einem ermühten Nacheln zu; in seinen Augen aber standen Zweifel.
Schon sehr früh am anderen Morgen fuhr Ingeborg mit dem Omnibus hinaus zur Werk, weil sie keine Zeit mehr verlieren wollte und die Wiffheit hatte, sofort und gemeinsam mit Bernd zurück in die Stadt zu fahren, um Meinert anzufsuchen. Jovens sollte noch heute frei sein.
Sie war nur selten draußen auf der Werk gewesen und nur immer bis in das rote Bad-

steinhaus gelangt, in dem sich die Büro und die Zeichenäle der Techniker und der Ingenieure befanden. Das Wertgelände selber ist „nichts für Frauen“, erklärte Bernd regelmäßig, wenn sie ihm sagte, daß sie gern gesehen hätte, wo und wie denn nun eigentlich die Schiffe gebaut und ausgedehert wurden. Dort gebe es nur Schwanz und Säure, und die Zeichenäle, die gelegentlich umherfliegen, seien hinterhörmerte immer den Unbefugten gegen den Kopf, was dann Scherereien gebe mit der Haftpflichtversicherung.
In seinem Büro traf sie ihn heute nicht an. Ein junges Mädchen, das mit einigen Rollen Paupanien unter dem Arm an seiner Tür kam, sagte ihr, er befände sich auf dem „Gelände“. Vor einer Viertelstunde sei er heruntergerufen worden, weil der große Kran der B-Helling ausgefallen sei. Er habe nach den Ursachen des Schadens sehen wollen. Dort werde sie ihn wohl antreffen.
Ingeborg überlegte, ob sie auf ihn warten und die Zeit vielleicht dazu benutzen sollte, seinen Vater zu begrüßen, gab den Plan aber auf und ging hinüber auf das Wertgelände. Die Lage der B-Helling, wo ein Föhreidampfster im Bau war, konnte sie von der Wasserleite her. An der Güterreihalle vorbei kam sie auf der mechanischen Werkstat, aus deren weit offenen, eisernen Schiebetüren rauselndes Geölse an ihre Ohren drang. Ueber das freie Gelände ging sie hinunter zum Waffer.
Schon von weitem erkannte sie Bernd. Er stand hoch über der Helling auf dem Eisengerüst des hohlenbaren Ramaruns und ritt auf zwei Arbeitern nieder, die vor ihm hockten und mit einem Schmelzbehälter an der Arbeit waren. Er hatte sie noch nicht bemerkt, denn seine ganze Aufmerksamkeit gehörte der Arbeit der beiden. Er trug einen grauen, groben Drillanzug, der überhörmert war und Noflfelle hatte. Auf seinem Kopf sah sie eine schwarze Vorkappe. Der Wind blies hart von der See her. Trotzdem fand er Zeit und aufrecht da oben in

der schwindelnden Höhe, ohne Halt und anscheinend auch ohne alle Furcht, herabzufliegen. Sie wußte, daß er sich auf seine Schwindelfreiheit etwas zugute hielt und in jugendlicher Aufschmeichelei gern damit prahlte.
Ein großes Gefühl bewundernden Stolzes, das ihr das Herz weit machte, erfüllte Ingeborg gänzlich. Wie er dort oben stand und seine harte, unterleste Gestalt sich dunkel abhob von dem wolkenverhörmten Himmel, erschien er ihr so, wie sie ihn nie zuvor gesehen, aber ihn immer zu sehen gewünscht hatte: schön und heldenhaft erhoben, unbekümmert und seiner selber ganz gewiß.
„Warum habe ich ihn nicht viel öfter bei seiner Arbeit aufgesucht? dachte sie. Vielleicht liegt es nur daran, daß ich ihn niemals ganz wichtig nehmen konnte und nie zu ihm „angeföhrt“ habe, wie ich gern wollte.“
Von der andern Helling her kam das knatternde Geprassel eines Netzhammers und das Zischen und Zischen ausströmenden Dampfes. Sie legte die Hände zu einem Trichter um den Mund und rief zu ihm hinauf: „Hallo, Bernd!“
Er hörte sie sofort und drehte sich um. Sein Gesicht konnte sie nicht erkennen, weil sie gegen den Himmel stehen mußte. Sie verstand auch nicht, was er ihr zur Antwort herunterrief. Er gab den beiden Arbeitern wohl noch eine Anweisung und kletterte dann behende herunter. Mit einem waghalsigen Satz sprang er auf den Boden und kam auf sie zu.
Nun war er wieder der alte Bernd, den sie kannte: irdisch nahe, ganz unheldenhaft und unfähig, in den Himmel aufzulegen. Sie lächelte schwach, als sie ihm die Hand gab.
„Da, was suchst du denn hier, Inge?“ fragte er. „Bist du nur zufällig mal vorbeigekommen und willst sehen, ob wir auch fleißig sind? Das verdammte Dredging von Kran macht uns seit acht Tagen den Kopf heiß, und wir bekommen die Erhaltung nicht heran. Nun schüttern wir daran herum. Und der Stappelauß des Rahms da... Na ja, also, wie kommt du hierher?“
„Ich wollte dich sprechen, Bernd.“

„Er stuhte und fakte sie genau ins Auge. „Ausgerechnet jetzt? Wo denn? Hast du etwas mit Vene vorgehabt?“
Das war seine bedrückende Sorge.
„Nein, es handelt sich um etwas anderes. Können wir in dein Büro gehen? Es ist so laut hier, und man muß schreien, wenn man sich verständigen will. Sind wir oben bei dir aufgehört?“
„Was soll denn das alles?“ fragte er mismutig. „Geheimnisse etwa? Dann komm schon, aber sparr nicht auf die Folter!“
Als sie sich aus dem Därm der Netzhämmer so weit entfernt hatten, daß sie nicht mehr zu schreien brauchten, sagte Ingeborg: „Ich will es dir herantreiben vom Herzen, Bernd, damit mir leichter wird. Seit Freitagabend trag ich's mit mir herum, und nun fällt ich's nicht länger aus: Ich bin an diesem Abend — also als Geffens ermordet wurde — bei ihm gewesen.“
Er blieb mit einem Ruck stehen und starrte sie an. Unwifflich zog er den Reißverschluß seines Drillanzuges am Hals zu, als wolle er sich gegen das, was er gehölbt hatte, abschließen. Er machte ein Gesicht, als bemühe er sich vergeblich, zu entdecken, worin der Wiff dessen liegt, was sie eben gesagt hatte. „Du bist... bei Geffens... ja, hör mal, was soll das denn heißen? Am Abend des Worfes? Bei Geffens? In welchem Därm?“
„Söre zu, Bernd! Ich will dir alles ganz genau erklären! Deshalb bin ich ja hergekommen. Natürlich habe ich nicht mit dem Worf zu tun! Im Gottes willen! Denk das nicht! Ich weiß genau so wenig wie du, wer es getan hat, und warum es überhaupt gesöhben ist. Als ich von ihm wegging, lebte er noch...“
„Ja, aber was hast du denn bei Geffens...?“
„Ich kenne ihn doch von früher her!“
„Du kanntest ihn? Hast du denn noch immer in Verbindung mit ihm gestanden?“
(Fortsetzung folgt)

Rastatter Stadtpiegel

(Hohes Alter.) Der Privatmann August Kump, Otto-Dendrich-Straße 2, feiert am 26. Mai seinen 80. Geburtstag.

Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend

Rastatt. Auch in diesem Jahre tritt am 29. und 30. Mai die deutsche Jugend wieder mit Millionen von Pimpfen und Hitler-Jungen...

Schule selbstgemacht

Neue Kurse in der Abberatung der NS-Frauenarbeit. In dem Schaufenster der Abberatung der NS-Frauenarbeit...

Rastatter Filmschau

Die Fabel, die Bruno Reiffen-Sagen erkennen hat, beruht von einem jungen Bauern...

Blick über Baden-Baden

(Film-Schau.) Die Aurelia-Lichtspiele zeigen ab heute 'Ein Walzer mit dir'...

Am schwarzen Brett

Der Reichstag am Dienstag. Der Reichstag am Mittwoch. Der Reichstag am Donnerstag.

Zur Spinnstoff- und Schuhsonnmlung 1943

83. Klasse A. 100-Meter-Lauf: 1. Werner Frank, 12,8 Sek. 2. Josef Schmitt, 13,3 Sek. 3. Fritz Schmitt, 14,5 Sek.



Einfach Rührend! Wissen Sie, ich gebe ihn gern zur Spinnstoff- und Schuhsonnmlung...

An die Bevölkerung des Kreises Rastatt

Kreisleiter Dieffenbacher ruft zur Mitteldecker, Allspinnstoff-, Schuh- und Allpapierfabrikation auf

Der großartige Erfolg der Mitteldecker- und Allspinnstofffabrikation im letzten Jahr hat es ermöglicht, unsere Soldaten an der Front mit einer ausgezeichneten Winterbekleidung zu versorgen...

Wir stehen unerschütterlich zu unserem Führer

Kreisleiter Dieffenbacher zeigt in einer Rundgebung Weg und Richtung auf

F. Muggensturm. Die Großkundgebung am Sonntagmorgen mit Kreisleiter Dr. Dieffenbacher erhellte sich zu einem bedeutungsvollen Schulungsabend...

Aus dem Murgtal

H.G. Gaggenu, (F.H. Gaggenu (Jugend) - F.C. Wenzel (Jugend)) Am Sonntag fand auf dem Waldsportplatz in Gaggenu das erste Aufstiegsrennen...

Generalversammlung der Spar- und Darlehenskasse Mischelbach

Am letzten Sonntag fanden die Mitglieder der Spar- und Darlehenskasse Mischelbach im Traubenhallen, um von deren Verwaltung den Jahresbericht entgegenzunehmen...

Man wird verdunkelt?

Für die Zeit vom 23. bis 29. Mai gelten folgende Verbundunterstützungen: Beginn: 22.15 Uhr. Ende: 6.00 Uhr.

Rund um Rastatt

K. Niederbühl. (Dienstappell der Politischen Leiter.) Zu dem Dienstappell der Partei waren neben den Jellen, Block- und Kreisleitern auch die Jellen- und Blockleiter...

Umschau am Oberrhein

Der Mörder von Happingen festgenommen

Siedingen. Der Mord in Happingen (Landkreis Siedingen), dem in der Nacht vom 24./25. April ds. Js. die Ehefrau Anna Kaiser zum Opfer fiel, konnte nunmehr aufgeklärt werden...

Karlsruhe. (Erfinder an der Drehschraube)

Die Gaunertat der DWS. berichtet von einem beachtlichen Verbesserungsvorschlag, den das Gesellschaftsmitglied Stengel eines Karlsruher Werkes für die Drehschraube unterbreitete...

Reisebericht für die Sammelleiste

Im Nebenort für die Sammelleiste in der Schule errichtet und ist jeden Dienstag und Freitag, abends in der Zeit von 20 bis 22 Uhr, geöffnet.

Steuerliche Vorragsfolge in Karlsruhe

Die Deutsche Gesellschaft für Betriebswirtschaft veranlaßt gemeinsam mit der Gauwirtschaftsstammer Oberrhein, Karlsruhe, am 25. Mai 1943 in den Räumen der Gauwirtschaftsstammer eine steuerliche Vorragsfolge...

Umschau am Oberrhein

Der Mörder von Happingen festgenommen

Siedingen. Der Mord in Happingen (Landkreis Siedingen), dem in der Nacht vom 24./25. April ds. Js. die Ehefrau Anna Kaiser zum Opfer fiel, konnte nunmehr aufgeklärt werden...

Karlsruhe. (Erfinder an der Drehschraube)

Die Gaunertat der DWS. berichtet von einem beachtlichen Verbesserungsvorschlag, den das Gesellschaftsmitglied Stengel eines Karlsruher Werkes für die Drehschraube unterbreitete...

Reisebericht für die Sammelleiste

Im Nebenort für die Sammelleiste in der Schule errichtet und ist jeden Dienstag und Freitag, abends in der Zeit von 20 bis 22 Uhr, geöffnet.

Steuerliche Vorragsfolge in Karlsruhe

Die Deutsche Gesellschaft für Betriebswirtschaft veranlaßt gemeinsam mit der Gauwirtschaftsstammer Oberrhein, Karlsruhe, am 25. Mai 1943 in den Räumen der Gauwirtschaftsstammer eine steuerliche Vorragsfolge...

Umschau am Oberrhein

Das heilige Wasser

Eine indische Legende

Zu einem indischen Heiligen und Weisen kam einst in alten Tagen eine Frau und klagte über ihre unglückliche Ehe.

Der Reichssportwettkampf der HJ. 1943

Der Reichssportwettkampf 1943 gelangt in diesem Jahr im gesamten Reichsgebiet am 29. und 30. Mai zur Durchführung.

Südwestdeutsches Leichtathletiktreffen in Karlsruhe

Die Leichtathletik-Veranstaltung am kommenden Sonntag, 30. Mai 1943, zu der die Reichssportgemeinschaft Karlsruhe in das Stadion in Karlsruhe eingeladen hat, fand in der ganzen Südwestdeutschen Reichs-Wehrmacht...

Deutsche Bogmeistertreffen

Die badische Mannschaft für Heidelberg für die Vor- und Zwischenrunden der Deutschen Bogmeistertreffen am 2. und 3. Juni in Heidelberg wurden vom Gau Baden folgende Mannschaften angelassen: Dantamannschaft (Sunderberg, ...)

Was bringt der Rundfunk?

Reichsprogramm: 9.00-10.00: Märchen und Kinderlieder. 10.15-10.30: Die große Segel.

Familien-Anzeigen

Wir haben uns verlobt: Gerda Panke, Schönefeld, Pommern, Gebr. Georg, Fritz, Rastatt, 23. Mai 1943.

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Maria Schmitt geb. Walther, ist heute, wohlworbereitet, im Alter von 70 Jahren nach kurzer Krankheit in Gottes ewigen Frieden eingegangen.

Unser herzogen Vater u. Schwiegervater, unser lieb. Heimgang uns. lb., unvergessl., treu...

Karl Kammerer Oberkammerer, ist heute, 22. Uhr nach lang. schweren Leiden, wohlworbereitet, im Alter von 67 1/2 Jahren, heimlich entschlafen.

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Statt Karier! Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgang uns. lb., unvergessl., treu...

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, ist heute, 22. Uhr nach lang. schweren Leiden, wohlworbereitet, im Alter von 67 1/2 Jahren, heimlich entschlafen.

Verlobungen

Ein Bräutigam ist da und heißt: Manfred - Otto - Karl! Es ist ein ausdauernder, fleißiger, energiegeladener Mann.

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, ist heute, 22. Uhr nach lang. schweren Leiden, wohlworbereitet, im Alter von 67 1/2 Jahren, heimlich entschlafen.

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, ist heute, 22. Uhr nach lang. schweren Leiden, wohlworbereitet, im Alter von 67 1/2 Jahren, heimlich entschlafen.

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, ist heute, 22. Uhr nach lang. schweren Leiden, wohlworbereitet, im Alter von 67 1/2 Jahren, heimlich entschlafen.

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, ist heute, 22. Uhr nach lang. schweren Leiden, wohlworbereitet, im Alter von 67 1/2 Jahren, heimlich entschlafen.

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, ist heute, 22. Uhr nach lang. schweren Leiden, wohlworbereitet, im Alter von 67 1/2 Jahren, heimlich entschlafen.

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, ist heute, 22. Uhr nach lang. schweren Leiden, wohlworbereitet, im Alter von 67 1/2 Jahren, heimlich entschlafen.

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, ist heute, 22. Uhr nach lang. schweren Leiden, wohlworbereitet, im Alter von 67 1/2 Jahren, heimlich entschlafen.

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, ist heute, 22. Uhr nach lang. schweren Leiden, wohlworbereitet, im Alter von 67 1/2 Jahren, heimlich entschlafen.

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, ist heute, 22. Uhr nach lang. schweren Leiden, wohlworbereitet, im Alter von 67 1/2 Jahren, heimlich entschlafen.

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, ist heute, 22. Uhr nach lang. schweren Leiden, wohlworbereitet, im Alter von 67 1/2 Jahren, heimlich entschlafen.

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, ist heute, 22. Uhr nach lang. schweren Leiden, wohlworbereitet, im Alter von 67 1/2 Jahren, heimlich entschlafen.

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, ist heute, 22. Uhr nach lang. schweren Leiden, wohlworbereitet, im Alter von 67 1/2 Jahren, heimlich entschlafen.

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, ist heute, 22. Uhr nach lang. schweren Leiden, wohlworbereitet, im Alter von 67 1/2 Jahren, heimlich entschlafen.

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Unser liebes Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, ist heute, 22. Uhr nach lang. schweren Leiden, wohlworbereitet, im Alter von 67 1/2 Jahren, heimlich entschlafen.

